

DOMONKOS ILLÉNYI

KONSERVATIVE POLITIK IN UNGARN ZUR ZEIT DER ÖSTERREICH- UNGARISCHEN MONARCHIE.

REFORMKONSERVATISMUS VON JÁNOS ASBÓTH

„Wenn wir ihn mit jetzigen Augen betrachten, werden wir durch seine Aktualität überrascht, die für seine Zeitgenossen kaum zu ertragen war...“ würdigte der berühmte Literaturhistoriker Gábor Halász 1942 die politische Tätigkeit von J. Asbóth.¹

Wer war und was vertrat dieser Denker und Politiker (1845-1911), dessen aktive Tätigkeit in die Zeit der Österreich-Ungarischen Monarchie fiel?

Nach 1867 führte J. Asbóth die Präsidialabteilung des Verteidigungsministeriums in Budapest. Hier verfasste er auch sein Hauptwerk unter dem Titel „Die ungarische konservative Politik“, dessen Geist alle seine schriftlichen und mündlichen Stellungnahmen bis zu seinem Tode im Jahre 1911 bestimmte. Wegen seines Konservatismus schied er aus seinem Amt aus und fing an, die konservative Zeitschrift „Kelet Népe“ (Das Volk von Osten) mit dem berühmten österreichisch-ungarischen Politiker, Béni Kállay zu redigieren, die den Geist „des grössten Ungarn“, István Széchenyi darstellte, zitierte. Kállay nahm Asbóth nach Wien ins gemeinsame Aussenministerium mit, später nach der Okkupation von Bosnien schrieb Asbóth ein zweibändiges Werk über jene Länder, in welchen er seine Untersuchungen im Detail betrieb.² Seine Gründlichkeit verschaffte ihm Weltruf. Als Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften kündete er in seiner Akademischen Antrittsrede neuerlich ein konservatives Programm an, und von 1887 an interpellierte er auch als Abgeordneter im Parlament gewissenhaft im Interesse sowohl seiner Wähler als auch der einfachen Arbeiter des Stájerlak-Anina-Bergbaudistriktes.

Staatstheorie und Staatsrecht zwischen Österreich und Ungarn

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts konnten noch viele Anhänger des Liberalismus den Sieg des „historischen Prinzips“ an den bedeutenderen europäischen Staatsgebilden mitverfolgen.³ Diese Staatsgefüge erhielten ihre Legitimation auch nach

konservativer Deutung durch die Geschichte. Die das historische Prinzip involvierenden Staaten stützten sich vor allem auf die Bräuche, die nationalen Schichten und die wohlbewährten Institutionen (Komitat, Landtag, Krone usw.). Die immanente Kraft ihrer gesellschaftspolitischen Systeme war die Religion, die den Menschen zum Kampf Glauben verlieh, den Kunstschaffenden Selbstvertrauen gab und dem Staatsmann anstatt Rücksichtslosigkeit, Einbildung und Selbstsucht den europäischen Humanismus anbot.

Asbóth grenzte sich sowohl von den Altkonservativen, die sich nach dem Ausgleich vorsichtig eine zeitlang von der Politik zurückzogen, als auch von den Oppositionellen ab. Die Opposition versuchte in ihrer liberalen Geschäftigkeit die historischen Verbindungen zwischen Österreich und Ungarn zu lockern, die laut Asbóth Ost-Mitteleuropa zu einem Balkanisierungsprozess geführt hätten. Das politische Denken altkonservativen Stils konnte sich anstatt Reformen bloss eine Reichsregeneration vorstellen. Die Aufgabe war dabei jedoch, die Stabilität und die gesellschaftliche Bewegung im Gleichgewicht zu halten, das war die Kunst an der Politikermeisterschaft, die Künstler benötigte, Künstler vor allem in einem Zeitalter, das sich zwischen den Extremen des Vormärz und der Revolutionen und "des Kults des göttlichen Rechtes, der Legitimität und der Stabilität um jeden Preis" bewegte.⁴ Besagtes Zeitalter wurde jedoch nicht durch die Revolution, sondern durch den Fleiss, die Bildung, den politischen Rationalismus und die Legitimitätstreue Metternichs fundiert, obzwar die Revolutionen das Staatsgefüge obenhin erschütterten. Das Wesen aller Revolutionsbestrebungen vermutete er im Individualisierungsprozess zu finden, der mit der bürgerlichen Revolution der Niederlande und Englands begann und seinen Höhepunkt in der französischen erzielte, der die organischen Gesellschaften atomisierte und sie solchen Machthungrigen auslieferte, die als moderne Cesaren ihren Völkern und Nationen einen neuen Weg eröffnen wollten. Diese Wege erwiesen sich aber als ungangbar. Dies bewies uns die Geschichte oft genug, die schon immer solche Persönlichkeiten preferierte, die jederzeit vor ihrem Volk und der Welt authentisch sein konnten. "In einer Zeit, wo Personen, Charaktere, Gesinnungen und Verhältnisse sich immer mehr und mehr verflachen, ist es ein unaussprechliches Glück, wenn irgendwo Originalität in Individuen und Verhältnissen noch vorhanden ist; und glücklich ist der Staat, wenn die Lenker seiner Geschicke jene benutzen."⁵ Die Originalität allein war aber noch nicht ausreichend, um die Staatsraison als ganzes der allgemeinen Wohlfahrt dienstbar zu machen. Die permanente Umwälzung von Staat und Gesellschaft erforderte es, die politische Praxis auf die Grundwerte der Vergangenheit zu gründen, also in organischer Einheit mit der Vergangenheit zu bringen. Die Theorie der

Umwälzung wurde später radikal, ihre Praxis blieb jedoch immer-in der Auffassung von Asbóth-konservativ. Der Politiker sollte anstatt eine schnelle Umwälzung herbeiführen zu wollen, von der realen Situation ausgehen, und auch die nicht einkalkulierten Nebenwirkungen seiner Entscheidungen bedenken. "Der Mensch ... will immer in jener Hinsicht etwas kennenlernen, etwas behandeln, gegen etwas kämpfen; mag er auch genau wissen, was ihm dabei zustossen und was daraus resultieren kann".⁶

In diesem Sinne liegt auch derselbe Unterschied zwischen der Wissenschaft von der Politik und der Meisterschaft von der Politik begründet, genauso, wie zwischen der Wissenschaft und der darauf basierenden Meisterschaft. Der Staatsmann, der die Wissenschaft und die Praxis der Politik betreibt, solle sich dessen bewusst sein, dass ein Staat ohne stabile Institutionen nie festwurzeln kann. Freilich meint er das nicht, dass wir uns vor Reformen verschliessen, aber es mag betont werden, dass die Reform fremd jeglichen Nationalbewusstseins nicht existieren darf, und immer realen und aktuellen Bedürfnissen entsprechen sollte.

Für Asbóth war der Ausgleich historische Notwendigkeit: die Monarchie in dieser Form war der Stützpfeiler der europäischen Ordnung, ein unentbehrlicher Staudamm gegen die jeweilige *asiatische Invasion*. "Sparsamkeit, gegenseitige Achtung, Liebe und Vertrauen sind die Grundbedingungen des Zusammenlebens" - schrieb gr. Majláth, eine Aussage, die auch Asbóth fast wortwörtlich übernahm.⁷ Die Monarchie sei nicht die "Ehe" zweier gleichberechtigter Staaten, da sich die Teilnehmer wieder scheiden lassen könnten. Die Trennung würde aber für Mitteleuropa ein Todesurteil bedeuten.

Der hundertjährige Prozess wurde für Austria 1866 mit Königgrätz entschieden, und damit setzt die östliche Orientierung der Monarchie ein, was Österreich auch von Fr. Gentz 1804 empfohlen wurde, wie auch Otto von Bismarck die Erstärkung der österreich-ungarischen Beziehungen vorschlug. Die Jahrzehnte nach 1867 rechtfertigten für Asbóth, dass Austria keine unterdrückende Macht mehr, sondern der entwickeltere Landesteil, und das industrialisiertere Territorium einer konsolidierten Monarchie sei. Asbóth hatte das Gefühl, dass sich der Schwerpunkt innerhalb der Monarchie nach Ungarn verlagere. Dieses Faktum mache es überflüssig, den wirtschaftlichen Ausgleich überhaupt zu erneuern. Unnötig sei das selbständige Zoll-, Geld-, und Kreditsystem; die parallelen Kapitalinvestitionen in einem Staat verteuerten die Erzeugung, zur vorhandenen Industrie könne sich die Mittel- und Kleinindustrie gesellen, deren Verteidigung die Aufgabe jeder nüchternen, das heisst konservativen, Politik sei. Die gemeinsame Aussenpolitik, das gemeinsame Heer - und Finanzwesen bedeuteten einen Schutzschirm auch für Ungarn. "Unsere Selbständigkeit - schreibt Asbóth - ist in der Legislative um nichts minder, als die irgendeines anderen

unabhängigen Staates.“⁸ Der Zweck sei also nichts anderes, als in beiden Ländern der Monarchie all das aufrechtzuerhalten, was an dem Ausgleich und an den Verfassungen einwandfrei, gerecht und billig sei. Danach solle sich die Innenpolitik richten, um dem Wunsch und der Sehnsucht „der Landeskinder“ Rechnung zu tragen: in Wohlfahrt zu leben, die Kultur zu entwickeln und die Nationalität zu bewahren.

Beziehungen zwischen der Gesellschaft und dem Individuum; dem Staat und der Geschichte. Die soziale Frage

Die gesellschaftliche Frage bedeutete für Asbóth nicht nur einen biologisch-philosophischen Problemkreis, sondern einen Rahmen für die Ontologie des Individuums. In diesem Rahmen sollte jedermann seinen Platz finden, sonst gehe der Staatsbürger zu Grunde, wandere aus oder sehne sich aus dem Staatsgebilde hinaus. Asbóth konnte die Organisierung der Gesellschaft auf der Grundlage von „struggle for life“ nicht annehmen. Der Mensch als Gesellschaftswesen brauche auch andere Wahrheiten, „dass wir die Kinder desselben Vaters sind, dass wir einander mögen sollen... und das ist das wahre Glück, das der mit Liebe und Opfer verrichteten Pflichterfüllung entspringt.“⁹

In diesem Sinne seien alle gesellschaftlichen oder individuellen Tätigkeiten - Dienste, denen gemeinsamer und einzelner Nutzen entstammt. Die unentbehrliche Bedingung zum tatkräftigen Leben sei das Eigenheim, ein respektables Zuhause, das die materielle und sachliche Seite des Familienlebens sichere. Bloss die Familie religiöser Gesinnung vermöge für ihre Mitglieder die Chancengleichheit in der Gesellschaft zu gewährleisten, damit jemand nach Abschätzung und Abwägung auf seinen Platz kommen könne, und nicht auswandere.

Die innere gesellschaftliche Harmonie werde durch soziale Unterstützung ergänzt, die der Liberalismus nicht kennt. Unterstützt werden müssen die besitzenden Schichten, damit Fremde ihre Existenzgrundlage, und ihren Lebensunterhalt nicht gefährden. Die Gesellschaft Sorge sich um jene, die aus eigener Kraft nicht auf ihren Beinen stehen können. Dieser Beistand dürfe aber nicht den Umsatz der Kneipen erhöhen.¹⁰ Der Liberalismus lasse auch die Arbeitskräfte miteinander konkurrieren, und im Wettkampf werde immer die billigste Arbeitskraft eingestellt, ausserdem verzichte er auch auf den Arbeiterschutz. Asbóth zitierte demgegenüber das Beispiel des Nachbarn, Austria, wo die konservative Regierung und Gesetzgebung schon längst bemerkenswerte Sozialpolitik betreibe: man habe die Arbeitszeit reguliert, die Frauen-

und Kinderarbeit begrenzt, Versicherungssysteme Gegründet, die Sittenverhältnisse beachtet und begrenzt, die materiellen Bedingungen der körperlichen und geistigen Entwicklung des Arbeiternachwuchses bedacht usw.

In Ungarn konnten die Facharbeiter und teils die angelernten Arbeiter ein menschenwürdiges Familienleben führen, sie lasen Bücher und konnten sich um ihre Eltern und Kinder kümmern. Die animalische Lebensweise der einfachen Arbeiter schien aber Asbóth wegen der enormen physischen Inanspruchnahme und wegen des uneingeschränkten Alkoholkonsums, nicht vertretbar. Ungarn benötige eine vorsichtige, vorsorgliche, weitblickende Politik, deren erste Anforderung sei: eine reelle Vertretung im Parlament, "weil das Ausklammern der berechtigten Aspirationen die Stärke der unberechtigten nährt" - sagte Asbóth in einer seiner Parlamentsreden, als er die Sorgen des Stájerlak-Anina-Bergbaudistriktes erörterte.¹¹

In seinen Reden kehrte Asbóth immer wieder zum Thema der Rettung der ungarische Werte tragenden Schichten zurück, da sich die Möglichkeit bot, bewusste, wohlgedachte, Massnahmen zu treffen und Gesetze zu verabschieden. Es sei höchste Zeit, dass sich die ungarische Regierungspolitik endlich um ihre wichtigste Basis, das Volk, kümmere und gemeinsam mit ihm seine Traditionen pflege, "weil die mit dem Menschen geborene Tradition ein Schatz ist, der durch nichts ersetzt werden kann."¹²

Die konservative Partei, politische Programme, Grundwerte. Nationalitäten- und Bodenfrage

Die aus der seit 1867 regierenden liberalen Partei ausscheidende Opposition (Konservative Partei) veröffentlichte am 15. 5. 1875 ihr Programm, das die Geschichte als "Punkte von Zemplén" kennt: es nahm den Ausgleich in seiner Totalität an; das Programm erwog eine starke Regierung, und wünschte die Verwaltung zu vereinfachen; es verkündete strenge Sparsamkeit; es forderte die Sauberkeit des öffentlichen Lebens und setzte sich zum Ziel, einen Landtagszyklus auf 5 Jahre einzuführen. Es befürwortete die Begrenzung des Wahlrechtes und die Reduktion der Abgeordnetenzahl, die Asbóth scharf kritisierte. Die von Pál Sennyey geführte konservative Partei schlug unter dem Motto "Sparsamkeit" vor, die ungarische Honvéd-Armee mit der gemeinsamen Armee enger zu verbinden, bzw. das ungarische Heer mit eigener Kommandosprache zu beseitigen.

Die "aus Anführern ohne Armee" (ohne Mitgliedschaft) bestehende, immer mehr schrumpfende Konservative Partei wurde durch den parlamentarischen Streit vor dem

leisen Verschleiden, der langsamen Auflösung gerettet, den der wirtschaftliche Ausgleich (pro 10 Jahre) und die Okkupation von Bosnien auslösten. Die Renaissance der Partei setzte im Frühling 1894 ein, als die Parlamentsdebatte über die obligatorische Einführung der bürgerlichen Ehe eben unter Führung der konservativen Volkspartei eine neue konservative Welle anlaufen liess.

Asbóth analysiert die politischen Strömungen der liberalen Epoche tiefgreifend. Die Zeitspanne betrachtete er als das Zeitalter der Demoralisierung, in dem die Korruption, und die sich aus dem Laissez fair-Prinzip ergebende Wirtschaftskrise sowie die pompösen aber unproduktiven Investitionen die nötige Effektivität in Frage stellten. "Wir bedürften keiner phantasievollen Projekte, sondern wohlbedachter Arbeit", - schrieb Asbóth.¹³ Die ungarische Nation sei konservativ, sie lehne die Theorien, die leeren Abstraktionen und Dogmen ab. Für sie sei die Treue zur Dynastie charakteristisch und für alle Einwohnerschichten der Aristokratismus. Anstatt der Selbstsucht, Unzuverlässigkeit, Leichtsinngigkeit und Verantwortungslosigkeit der liberalen Epoche lenkte Asbóth die Aufmerksamkeit der ungarischen Politiker auf die Verbreitung der konservativen Grundwerte, auf Disziplin und Ordnungsliebe, auf Arbeitsliebe, Sparsamkeit, Rechtschaffenheit und Patriotismus. Der liberalen Opposition gegenüber schlug er nicht das allgemeine Erlernen der ungarischen Sprache in der gemeinsamen Armee vor, weil dadurch womöglich die militärische Schlagkräftigkeit der Monarchie geschwächt werden könnte. Stattdessen sollte man lieber versuchen, die Geschäftsbücher auf ungarisch zu führen und die Gemeinden mit ungarischkundigen Lehrkräften zu versehen, wie es im Falle von Udvarszállás des Komitats Krassó-Szörény bewerkstelligt wurde.¹⁴

Das konservative Programm 1894 stand Asbóth nah. Dem Programm lag die Achtung der heiligen Krone und des Herrschers, sowie die Annahme des Ausgleichs zugrunde. Es hielt im Interesse des Aufschwunges und der Unternehmertätigkeit die Ermässigung der Steuern und die Revision der Konzessionsvergabe für notwendig. Grossen Raum widmete das Programm der Rationalisierung der landwirtschaftlichen Erzeugung, die mit der konsequenten Durchführung der Stromregulierung ansetzte und die Produktion durch eine staatliche Preisunterstützung intensivieren und konkurrenzfähig machen wollte. Der Überschuldung in der Landwirtschaft sollte ein Ende bereitet werden. Der Produktionsüberschuss ermöglichte die Herabsetzung der Verbrauchssteuer für Lebensmittel. All dies wurde durch Institutionen auch vertreten: durch die Landwirtschaftliche Kammer; durch die Kammer für Kleinindustrielle und Gewerbetreibende; durch die Arbeiterkammer, die die Verteidigung der Arbeitsinteressen übernahm.

Das Programm der Volkspartei vom 14. 1. 1897 drängte auf die Erweiterung des Wahlrechts; nahm gegen die ständig steigende Auswanderung Stellung und schlug ein umfassendes Wirtschaftsprogramm vor, das hauptsächlich Nationalitätengebiete berührte.¹⁵

An das konservative Programm anknüpfend, setzte Asbóth auseinander, dass jede Reformpolitik in der Landwirtschaft zum Schutz des Bodeneigentums jeglichen Formats dienen solle. Der Eigentumsaustausch begünstigte in Ungarn aufgrund des chronischen Kapitalmangels das Eindringen fremden Kapitals, besonders was das historische Eigentum betraf. Stattdessen empfahl er die Anwendung des Pächtersystems und eine diversifizierte Siedlungsverteilung des ungarischen Bevölkerungsüberschusses. "Die Siedlungen müssen in wirtschaftlichen Zusammenhängen und aus Populationsgesichtspunkten mit der Ausschliessung aller andern Tendenzen contempliert, gesehen werden, mit Bedachtnahme darauf, dass das Eigentumsrecht... erhaltenbleibt."¹⁶

Gemeinsam mit der Bodenfrage analysierte Asbóth die Lage der die Hälfte der Landesbevölkerung bildenden Nationalitäten. Er stellte fest, dass die Nationalitäten in Ungarn nicht als politische Heloten behandelt werden dürfen, aber sie zugleich die Integrität des ungarischen Staates nicht gefährden mögen. In diesem Sinne verurteilte Asbóth das in dem Kongress zu Temesvár (am 8. 2. 1868) erstellte Programm der rumänischen Nationalität, da es auf eine Zusammenschliessung aller Nationalitäten gegen die Ungarn drang.¹⁷

Nach Asbóth, die Ungarn und die Nationalitäten des Karpatenbeckens organisierten sich, dem historischen Recht folgend, zu einem Staat und teilten die Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sowohl in der Arbeit als auch in den Rechten miteinander. Das nationale Prinzip konnte die Position des historischen Rechts und der historisch herausgebildeten individuellen Rechte nicht einnehmen, ohne die Existenz der vorhandenen Staaten in Frage zu stellen. Die Nationalitätenfrage war in allen Ländern Ost-Mitteleuropas bloss durch die Garantie *der persönlichen Freiheit* zu regulieren und zu lösen. Es ist das Recht der persönlichen Freiheit, die die Entwicklung aller Eigenschaften und Kräfte des Einzelnen gewährleistet, insofern diese Entwicklung nicht die Freiheit anderer Individuen bedroht.¹⁸ Jede Administration in Ungarn habe die Aufgabe, die nationalen Eigentümlichkeiten, die Sprachen und die Kultur der hiesigen Volksgruppen zu achten. In Ungarn seien die Interessen aller Nationalitäten zu vertreten, die nicht im Abriss der Staatsgrenzen ihre Lösung suchten, was zum Zerfall wie auch zur Ausbreitung und Expansion der grossen "Spitzenbestien", und Leviathane führen würde. "Um ihrer Freiheit willen sollen sich die Nationalitäten vor den

Expansivgelüsten jener Mächte gegenüber fürchten, die die Erweiterung ihrer Grenzen im Rahmen des Nationalitätenprinzips fordern, und infolge dieser Forderung auch gezwungen sind, alle nationalen Verschiedenheiten innerhalb ihrer Grenzen zu vernichten.“¹⁹

Zu Asbóth aussenpolitischen Ansichten

Das Schiff des Landes musste aufgrund der ständigen Konflikte mit dem Russischen und Türkischen Reich, und inmitten der Unruhen der Balkanstaaten und der Neuordnung Europas steuern.

Asbóth sympathisierte da mit einer starken konservativen Regierung und mit einem Staatsmann vom B. Disraeli-Typ, die beide Monarchie aus der Passivität und aus dem Labyrinth der umständlichen und langsamen Taktik herausführen sollten. Die Aktivität sollte sich gegen Russland richten, weil das zaristische Reich nach der Türkei die von Slawen bewohnten Territorien der Monarchie einzuverleiben und die Monarchie zu zermalmen anstrebte.

Asbóth war mit der Okkupation und der folgenden Annexion von Bosnien und Herzegovina völlig einverstanden. Man konnte laut Asbóth damit rechnen, dass die slawischen Völker des Balkans in die Monarchie um Einlass bitten würden. Ihre eigenen Interessen, die Sympathie, und die Anziehungskraft der Monarchie würden die balkanischen Slawenvölker in die Nähe der Monarchie bringen, besonders zu jenem Zeitpunkt, als sie im Begriffe sind, die Türkei zu verlassen und sie sich nicht einer anderen asiatischen Macht, dem Russenreich ausliefern wollten. "Der Kosake bedeutet auch in Rumänien Asien, und in Asien Europa.“²⁰

Die Monarchie sollte trotz der Zersetzungsbestrebungen des Panslawismus und auch des pangermanischen Theorienkreises intakt bleiben. Nur eine starke Monarchie könne ihre historische Mission erfüllen: nämlich für die mittel- und osteuropäischen Völker freie und bürgerliche Verhältnisse zu schaffen und zu behüten.

Literaturverzeichnis

1. Közli Nemeskürty István, A köszívű ember unokái c. könyvében. Magvető K. 1987. 57. p.
2. Közli pl. a Gusinjei dalt szerb-horvát és német nyelven. in: Publikationen der ethnologischen Mitteilungen aus Ungarn. Das Burgfräulein von Pressburg, von Dr. Fr. Kraus. Budapest 1889. Anhang
3. Lsd. Eötvös József álláspontját és annak megváltozását, amelyre Gergely András tanulmánya utal: Liberalizmus és nemzet. in: Világosság, 1990. 1. sz. 8. p.
4. Asbóth János: Jellemrajzok és tanulmányok korunk történetéhez. Budapest, 1892. Athenaeum 290. p.
5. Gr. Coloman Majláth: Ein Beitrag zur Organisierung der österreichischen Monarchie. Leipzig 1860. in: Politikai röpiratok 21. 109. p.
6. Martin Heidegger: Lét és idő. Gondolat, 1989. 621. p.
7. Gr. Coloman Majláth: i. m. 107. p.
8. Asbóth János: Baloldal és szabadelvűség. Pest 1868. Emich G. k. 38. p.
9. Asbóth János: Korunk uralkodó eszméi. Székfoglaló értekezés. Felolv. 1895. október 14-én. Budapest 1896: 520. p.
10. Asbóth János: Conservativ magyar politika. Budapest 1887. Aigner k. 22/23. p.
11. Asbóth János: A munkások helyzetéről. in: Társadalom-politikai beszédei. Budapest 1898. Szent-Gellért ny. 38. p.
12. Asbóth János: Társadalom-politikai beszédei. Budapest 1898. Szent-Gellért ny. XXII. p.
13. Asbóth János: Új Magyarország. Magyar jelenről, magyar jövőről. in: Politikai röpiratok 95. Budapest 1880. Athenaeum, 12. p.
14. Asbóth János: Társadalom-politikai beszédei. Budapest 1898. SzentGellért ny. 446. p.
15. Asbóth János: i. m. 539. p.
16. Asbóth János: A föld mint társadalom-politikai és nemzeti kérdés. Budapest 1890. Athenaeum 29. p.
17. János Asbóth: Über die Grenzen des Nationalitäten - Prinzips, Pest G. Beckel Verlag 1869. 6/7. p.
18. J. von Asbóth: i. m. 8. p.
19. J. von Asbóth: i. m. 27. p.
20. Asbóth János: Jellemrajzok és tanulmányok korunk történetéhez Budapest 1892. Athenaeum 51. p.

Resümee

Konservative Politik in Ungarn zur Zeit der Österreich-Ungarischen Monarchie. Der Reformkonservatismus von János Asbóth

Der Diskussionsbeitrag behandelt die wichtigsten Charakterzüge des ungarischen Konservatismus nach dem österreich-ungarischen Ausgleich, dem Lebensweg und -werk eines Reformkonservativen, János Asbóth folgend.

Asbóth kannte den Staatsmechanismus, die Bürokratie, die Innen- und Aussenpolitik von Trans- und Zisleithanien, die Lage der einzelnen sozialen Klassen und Schichten, die Nationalitätenpolitik des Dualismus usw. Auf reeller Basis der Geschehnisse geblieben, beschäftigte sich Asbóth mit Fragen, die sich als Lebensfragen des Fortbestehens und Zuwachses der Monarchie erwiesen.

So wird verständlich, dass der Beitrag vier Problemkreise zu umschliessen versucht.

Aus der Analyse geht hervor, dass sich die konservative Partei nach dem Ausgleich der regierenden liberalen Partei anschloss; bald auf dem rechten Flügel der Partei, bald aus der liberalen Partei ausgeschieden, vertraten die Konservativen spezielle Schichtinteressen in Ungarn. János Asbóth sympatisierte mit den Konservativen, obwohl er nur Mitglied der konservativen Nationalen Partei 1894 wurde, und bis zu seinem Tode, wie seine Parlamentsreden, -schriften, Abhandlungen beweisen, dem Reformkonservatismus treu blieb.

Im ersten Teil analysiert der Beitrag die Staatstheorie und die konservative Deutung des Staatsrechts zwischen Österreich und Ungarn. Im zweiten behandelt das Material die Zusammenhänge zwischen Gesellschaft und Individuum; Staat und Geschichte und die soziale Frage. Im dritten und vierten Teil werden die politischen Programme der konservativen Partei, die Grundwerte des Konservatismus; die Nationalitäten- und Bödenfrage und die aussenpolitischen Vorstellungen der Politik des Reformkonservatismus dargelegt.